

Kurzgeschichte von Magalie Bansemir

Stellen Sie sich folgendes vor:

Jemand steht in der Mitte einer zerstörten Straße.

Die Mauern der Häuser sind zusammengestürzt,
die Trümmer auf der Straße verteilt.

Staub liegt noch in der Luft und lässt alles farblos erscheinen.

Es könnte jeder sein, also stellen Sie sich die Person so vor,
wie sie möchten. Es könnte auch jeder Ort sein.

Die Person geht die Straße entlang und trifft auf eine andere Person.
Ob sie Freunde oder Feinde sind, können sie nicht wissen,
aber sie beginnen eine Unterhaltung, weil keine andere Person da ist,
mit der sie reden könnten.

„Wir sind das, was wir wiederholt tun.“ (Aristoteles)

Ein einziger Krieg kann alles zerstören,

also wieso passiert es immer und immer wieder?

Wieso gibt es wiederholt Zerstörung,

wenn das Ziel jedes Menschen Frieden ist?“ fragt die eine Person.

„Die Hölle, das sind die Anderen.“ (Jean-Paul Sartre)

Manche wollen Macht und nicht Frieden,

das sind die Verfolger, diejenigen, die die Zerstörung zu verschulden haben“,
antwortet die andere Person.

Die erste Person denkt nach und akzeptiert,
dass die Annahme vermutlich richtig ist.

„Beklage nicht, was nicht zu ändern ist, aber ändere, was zu beklagen ist.“

(William Shakespeare)

Die Menschen können wir nicht ändern, aber die Situation der Verfolgten
vielleicht.“ vermutet die erste Person.

Sie fährt fort:

**„Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen,
die zeigen, wer wir wirklich sind.“** (J. K. Rowling)

Vielleicht, wenn richtige Entscheidungen getroffen werden,

wenn jede Entscheidung mit dem Frieden als Ziel getroffen werden würde...“

„Unmöglich“, wirft die andere Person ein und fährt dann fort:

„Besser als tausend leere Worte, ist ein Wort, das Frieden bringt.“

(Siddhartha Gautama)

Reden allein bringt nichts.

Sehen allein bringt ebenfalls nichts.

Man muss schon etwas tun, um etwas zu ändern.“

Die erste Person denkt nach.

„Du meinst also:

Man sieht nur mit dem Herzen gut.

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

Die andere Person nickt.

„Da die Zerstörer nicht wissen, was in uns vorgeht,
werden sie niemals aufhören.“

Einen Moment schweigen sie.

„Es gab nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden.“

(Benjamin Franklin)

meint die erste Person.

„Daran lässt sich nichts ändern. Die Frage ist nur: Was lässt sich ändern?“

„Vielleicht eher: Wie lässt es sich ändern?“

meint die andere Person.

„Die Welt ist ein Buch - mit jedem Schritt öffnen wir eine Seite.“

Jetzt öffnen wir die Seite des Friedens“, fährt sie fort.

„Als ob das so einfach wäre“, erwidert die erste Person und fährt dann fort:

„Es nützt nichts, nur schnell zu rennen, man muss auch rechtzeitig starten.“ (franz. Sprichwort)

Auch wenn es dafür vielleicht schon zu spät ist.“

Sie schweigen erneut.

„Für Frieden ist es nie zu spät, man darf nur die Hoffnung nicht verlieren.

Denn: **Ich habe gelernt, dass Mut nicht die Abwesenheit von Furcht ist, sondern der Triumph darüber.“** (Nelson Mandela)

Die Angst darf und wird uns nicht besiegen.“

Sie verabschieden sich und werden sich nie wiedersehen.

Sie waren Fremde,

sie wussten nicht, wer der andere war,

was er vielleicht getan hatte.

Dennoch haben sie es geschafft, eine Unterhaltung über den Frieden zu führen.

Aber diese Fragen, -

Wie kann dieses Friedensziel erreicht werden?

Wie können Krieg und Verfolgung verhindert werden? -

die konnten sie nicht beantworten.

Vielleicht einfach, weil es nicht möglich ist,

einen plötzlichen Frieden zu schaffen.

Was jedoch möglich ist,
ist jeglicher Opfern von Krieg, Verfolgung und Zerstörung zu gedenken.
Vielleicht ist das der erste Schritt.